

# Muslimische Gäste im kath. Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe?

Von Thomas Menges

**P**olitikunterricht an einem Frankfurter Oberstufengymnasium. Der Kurs ist – natürlich – ebenso multikulturell wie multireligiös zusammengesetzt. Das Kurs-thema heißt „Weltmacht Islam“, die Unterrichtsstunde dreht sich um das Verhältnis von Religion, Staat und Politik im Islam. Der Lehrer hat seine Koran Ausgabe mitgebracht und möchte sie in der Lerngruppe herumgehen lassen. Da meldet sich eine türkische Schülerin: „Eigentlich darf ich den Koran gar nicht mit bloßen Händen anfassen!“. Der durchaus religionsfreundlich gesinnte Politiklehrer ist überrascht. Da er sich gut informiert hat, tauscht er sich mit seinen Schülerinnen und Schülern über die Rolle des Koran im Islam aus. Wie im Politikunterricht kaum anders möglich, stehen religionskundliche Informationen im Mittelpunkt.

## Perspektivenwechsel als didaktisches Prinzip

Diese Unterrichtssituation kommt mir noch nach Jahren in den Sinn – welch fruchtbare Lernsituation hätte sich durch die Äußerung der muslimischen Schülerin für den Religionsunterricht ergeben können! Fragen wir allgemeiner: Kann die Perspektive muslimischer Gäste den katholischen Religionsunterricht der Oberstufe befruchten und zwar so, dass Gastgeber und Gäste den je anderen Glauben besser verstehen lernen und sich auf diese Weise ihres eigenen Glaubens bewusster werden?

Das Buch, das für ihre Mitschülerinnen und -schüler ein Buch wie jedes andere ist, möchte die muslimische Schülerin nicht mit bloßen Händen berühren, denn für sie ist es ein ausgezeichnetes Buch, mehr noch: das heilige Buch schlechthin. Sie spricht und handelt damit aus der Perspektive einer gläubigen Muslimin. Mit „Perspektive“ wird ein in jüngeren kirchlichen Dokumenten zum Religionsunterricht prominent verwendeter Begriff ins Spiel gebracht, der geeignet erscheint, die Idee eines gastfreundlichen Religionsunterrichtes theoretisch zu vertiefen.

In ihrer Schrift „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ haben die deutschen Bischöfe 1996 über die zentrale Bedeutung unterschiedlicher Perspektiven im Unterrichtsgeschehen nachgedacht: „Das Interessante am unterrichtlichen Lernen ist die Möglichkeit, aus der Perspektive anderer sehen zu lernen und neue Perspektiven dazuzugewinnen. Der Unterricht lässt sich betrachten als ein Gefüge von Perspektiven, die die Beteiligten einander eröffnen und dabei einander auch die Begrenztheit dieser Perspektiven aufweisen. Darin vollzieht sich ein weiterführender, spontaner Lernprozess, der die eigenen Standorte nicht relativiert, sondern besser verstehen lässt und begründet.“<sup>1</sup> Die Fähigkeit zur wechselseitigen Perspektivenübernahme, die hier für das unterrichtliche Geschehen insgesamt beschrieben wird, gewinnt im konfessionellen Religionsunterricht eine besondere Gestalt. Denn es ist nicht die religionskundliche Außen- oder Beobachterperspektive, sondern die Innen- oder Teilnehmerperspektive gelebten Glaubens, in welcher der christliche Glaube authentisch zur Sprache kommt.<sup>2</sup>

Diese Überlegungen hat sich der „Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe/Sekundarstufe II“ von 2003 zu eigen gemacht. Für den katholischen Religionsunterricht der Oberstufe sind die „Perspektiven von Kirche und Theologie“ sowie die „biografisch-lebensweltliche Perspektive der Schülerinnen und Schüler“ konstitutiv. Beide Perspektiven meinen nichts anderes als das Korrelationsprinzip, das jedoch um drei weitere Perspektiven angereichert wird (die aber nicht bei jedem Unterrichtsgegenstand gleichgewichtig zu berücksichtigen sind). Es sind dies die „Perspektive der anderen Religion und Weltanschauung“, die „Perspektiven der anderen Wissenschaften“ und die „Perspektive von Kunst, Kultur und Medien“.<sup>3</sup>

Die „binnenperspektivische Aufnahme und Verarbei-

tung von Einsichten, die aus Außenperspektiven gewonnen werden“, ist kein Selbstzweck, sondern geschieht mit dem Ziel einer „Erweiterung und Differenzierung des eigenen Standpunkts in Bezug auf Glaube und Kirche“. <sup>4</sup> In einem katholischen Religionsunterricht, in welchem Perspektivenübernahme zum didaktischen „Leitprinzip“ <sup>5</sup> bzw. „Grundprinzip“ <sup>6</sup> erhoben wird, eröffnen muslimische Gäste die Chance, den Islam nicht bloß in der Außenperspektive über religionskundliche Materialien, sondern authentisch aus der Binnenperspektive gläubiger Muslime kennenzulernen. Diese Möglichkeit besteht freilich nur dann, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind.

(1) Der Grundlagenplan weist darauf hin, dass Perspektivenübernahme kein rein kognitiver Prozess ist, sondern „vielmehr notwendig die moralisch bedeutsame Bereitschaft [einschließt], andere Sichtweisen und Gesichtspunkte in der eigenen Urteilsbildung zu berücksichtigen und sich zumindest ansatzweise in andere Lebens- und Erlebensweisen einzufühlen“. <sup>7</sup> In einem gastfreundlichen Religionsunterricht wird diese Bereitschaft von den christlichen Schülerinnen und Schülern, in besonderem Maße freilich von den muslimischen Gästen gefordert, da sie ja ihre Überzeugungen in einem religiös anders geprägten Kontext einbringen sollen und vertreten müssen.

(2) Ein gastfreundlicher Religionsunterricht wird sich das Anliegen einer Differenzpädagogik zu eigen machen. <sup>8</sup> Auf die faktische Zunahme religiöser Pluralität in unserer Gesellschaft und die wachsende Präsenz

» *Ein gastfreundlicher Religionsunterricht wird sich das Anliegen einer Differenzpädagogik zu eigen machen.* «

muslimischer Schülerinnen und Schüler kann ein Religionsunterricht auf einem kleinsten gemeinsamen Nenner nicht die Antwort sein, denn die Differenzen zwischen den Konfessionen und erst recht zwischen den verschiedenen Religionen bleiben natürlich bestehen. Vielmehr gilt es, die Differenzen als Lernanlässe zu begreifen und zu nutzen. Über Differenzen kann aber nur dann ein fruchtbarer Austausch stattfinden, wenn die Schülerinnen und Schüler in ihrer eigenen Religion beheimatet sind, sie zumindest in den wesentlichen Zügen kennengelernt haben. Kurz: Nur wer die eigene Religion kennt, kann die bestehenden Differenzen zu anderen Religionen überhaupt wahrnehmen und sich zu ihnen verhalten! Damit ist eine wesentliche Voraussetzung benannt, die Perspektivenübernahme überhaupt erst möglich macht. Ist sie gegeben, kann die Perspektive des anderen wertgeschätzt und in deren Licht die eigene Perspektive schärfer erkannt werden. Ein gastfreundlicher Religionsunterricht, der sich an religiösen Differenzen abarbeitet, leistet als Nebeneffekt einen Beitrag

für ein friedliches gesellschaftliches Miteinander.

(3) Das didaktische Prinzip der Perspektivenübernahme und die Arbeit an Differenzen markieren eine Abgrenzung zu zwei verbreiteten Tendenzen: von einem Fundamentalismus, der sich im Besitz der Wahrheit wähnt, und von einer völligen Relativierung der Wahrheitsfrage. Demgegenüber sehen die deutschen Bischöfe den konfessionellen Religionsunterricht als den „Ort eines ernsthaften Ringens um Wahrheitserkenntnis ... Wahrheit ist kein Besitz, über den jemand verfügt, sondern ein Anspruch, unter dem alle am Unterricht Beteiligten stehen und dem sie verpflichtet sind“ <sup>9</sup>. Dieser Wahrheitsanspruch eröffnet die Möglichkeit, im Dialog der verschiedenen religiösen Perspektiven neue „Einsichten und Erkenntnisse (hinzuzugewinnen) ... die das eigene Verständnis des christlichen Glaubens reinigen, erweitern und vertiefen“ <sup>10</sup>. Ein solcher Religionsunterricht übt eine „starke Toleranz“ ein, die nach Gemeinsamkeiten sucht, die bestehende Differenzen nicht verschweigt, sondern sie benennt und – so die Bedeutung von tolerare – aushält und durchträgt.

Betrachten wir die eingangs berichtete Szene mit der Brille kompetenzorientierten Unterrichtens. Durch die spontane Äußerung der muslimischen Schülerin ist aus dem Unterricht heraus eine kognitiv anspruchsvolle „Anforderungssituation“ <sup>10</sup> entstanden, die Fragen aufwirft, die es zu klären gilt: Warum ist der Koran für Muslime ein heiliges Buch? Warum gehen Christen anders mit ihrer heiligen Schrift um? Was macht ein Buch zu einer heiligen Schrift? usw. Es sind solche herausfordernden Problemstellungen, an denen Schülerinnen und Schüler die Kompetenzen weiterentwickeln können, die in den „Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung. Katholische Religionslehre“ von 2006 verbindlich vorgeschrieben sind: Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit, Deutungsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Dialogfähigkeit und Gestaltungsfähigkeit. <sup>12</sup>

### Anregungen für den Unterricht

In der Mittelstufe wird der Islam vornehmlich unter lebensweltlichem und religionskundlichem Vorzeichen thematisiert. Auf dieser Linie bewegen sich auch die „Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht“ in der Sekundarstufe I, wenn sie Inhalte wie Stationen im Leben Mohammeds, die fünf Säulen, die Bedeutung des Koran, der Moschee und von Festen verbindlich fest schreibt. <sup>13</sup> Darauf aufbauend, so die Idee, kann im Religionsunterricht der Sekundarstufe II ein vertieftes theologisches Nachdenken über die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen beiden monotheistischen Religionen angeregt werden. Ich möchte drei Ideen zum Gottesverständnis umreißen, die in der Lehrerfortbildung diskutiert und zum Teil im katholischen Religionsunterricht der Oberstufe erprobt wurden.



### Jesus: Isa ibn-Maryam – Jesus Christus

Didaktische Skizze: Manche christlichen Schülerinnen und Schüler wird die wichtige Bedeutung Jesu für Muslime überraschen. Im Koran finden sich auffällige Anknüpfungspunkte an christlich-kanonische und apokryphe Überlieferungen: So wird Jesus (Isa) von der Jungfrau Maria (Maryam) geboren. Er hat zahlreiche Wunder gewirkt und als von Gott beauftragter Prophet die Botschaft vom einen Gott und dessen Willen verkündet.

Vom kirchlichen Selbstverständnis der Person Jesu Christi allerdings grenzt sich der Koran scharf ab: Die Christen haben die Botschaft des einen Gottes verfälscht; deshalb folgt auf Jesus noch Mohammed als „Siegel der Propheten“ (Sure 33,40). Jesus ist nicht der „Sohn Gottes“, sondern ein sterblicher Mensch wie alle anderen Menschen auch; er ist der leibliche Sohn der Maria (Isa ibn-Maryam). Jesus ist nicht am Kreuz gestorben, vielmehr hat Gott ihn gerettet und zu sich erhoben. Mit Blick auf das zentrale Zeichen des Christentums besteht zwischen Christentum und Islam daher eine fundamentale Differenz.

**Unterrichtsidee:** Ausgehend von einem Plakat (M1), mit dem 2006 gegen den Besuch von Papst Benedikt XVI. in Istanbul demonstriert wurde, werden die angegebenen Verse des Koran zu Jesus (M1) erarbeitet und tabellarisch zusammengefasst. In einem weiteren Schritt werden die Schülerinnen und Schüler angeregt, die Tabelle aus christlicher Perspektive (Worin eigentlich besteht das christliche Bekenntnis zu Jesus?) zu ergänzen und sich anschließend über die Differenzen auszutauschen.

In der unten stehenden Tabelle sind die Aussagen des Koran in Anlehnung an das christliche Glaubensbekenntnis umformuliert.

### Der ein-einige Gott und der drei-einige Gott

Didaktische Skizze: Christentum und Islam sind monotheistische Religionen: Beide lehnen die Vorstellung von Göttern, die durch Opfergaben zu manipulieren wären, kategorisch ab; Gott ist keine Projektion menschlicher Wünsche. Vielmehr ist es der eine Gott, der sich und seinen Willen den Menschen offenbart.

Die Kernbotschaft des Koran und Ausgangspunkt späterer theologischer Aussagen ist das Bekenntnis zur Einheit Gottes. Gott charakterisiert seine absolute Transzendenz, dennoch ist er dem Menschen „näher als die Halsschlagader“ (Sure 50,16). Die Kehrseite der islamischen Vorstellungen von der Ein-Einigkeits Gottes ist die Ablehnung jeglicher „Teilhaberschaft“ an seiner alleinigen Herrschaft. So grenzt sich Sure 112 gegen den altarabischen Henotheismus und das trinitarische Bekenntnis der Christen ab. Aus den einschlägigen Versen geht hervor, dass der Koran die Gottessohnschaft Jesu Christi als göttliche Instanz neben Gott und die Trinität als Tritheismus versteht – aus christlicher Sicht ein massives Missverständnis des kirchlichen Trinitätsglaubens.

**Unterrichtsidee:** Die Aussagen des Koran zur Trinität bilden in religionsdidaktischer Sicht eine kognitiv anspruchsvolle Problemstellung. Durch die gedankliche Aneignung der christlichen Lehre vom drei-einigen Gott – dem Gott „über“ (Vater), „mit“ (Sohn) und „in“ (Geist) uns – erwerben die Schülerinnen und Schüler das Wissen und die Fähigkeiten, auf die Kritik an einem vermeintlichen christlichen Tritheismus zu antworten und so in einen Austausch über die unterschiedlichen Gottesvorstellungen zu treten. (M2) Nach christlichem Verständnis ist Gott in sich Beziehung, anders formuliert Liebe, in die alle Menschen als Mitliebende einbezogen werden sollen. Gastfreundschaft hat in einem solchen Gottesverständnis einen theologischen Grund. Grundlegend für die beiden Offenbarungsreligionen bleibt die Einsicht, dass Gott der ist, über den hinaus Größeres nicht gedacht werden kann.

<i>Muslime glauben an Isa ibn-Maryam</i>	<i>Christen glauben an Jesus Christus</i>
<i>den von Allah erschaffenen Menschen,</i>	<i>Gottes eingeborenen (präexistenten) Sohn,</i>
<i>seinen Gesandten und Propheten,</i>	<i>unsere Herr,</i>
<i>den Sohn der (Jungfrau) Maryam,</i>	<i>geboren von der Jungfrau Maria,</i>
<i>der mit dem Geist Allahs gestärkt,</i>	<i>empfangen – und begabt – mit dem Hl. Geist,</i>
<i>zu den Kindern Israels gesandt wurde,</i>	<i>zum Volk Israel und allen Menschen gesandt,</i>
<i>um sie das Evangelium zu lehren,</i>	<i>um ihnen das Evangelium zu verkünden,</i>
<i>dem aber sein Volk nicht glaubte,</i>	<i>gelitten unter Pontius Pilatus,</i>
<i>das ihn angeblich kreuzigte,</i>	<i>gekreuzigt, gestorben und begraben,</i>
<i>doch Gott erhob ihn zu sich.</i>	<i>am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes.</i>

### Offenbarung: Inkarnation – Inlibration

Didaktische Skizze: Christen und Muslime bekennen sich zu Gott, dem Schöpfer, der in der Geschichte durch Propheten den Weg zum Heil offenbart. Beide Religionen kennen eine letztgültige, freilich anders geprägte Offenbarung Gottes.

Im Prolog des Johannes-Evangeliums wird das spezifisch christliche Offenbarungsverständnis greifbar: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Gott hat sich selbst in der Geschichte geoffenbart und menschliche Gestalt angenommen (Inkarnation). Jesus Christus ist das letzte Wort Gottes; in einer menschlichen Person ist Gott präsent. Maßgebliches Dokument seines Lebens ist die Bibel; sie ist Gotteswort in Menschenwort.

Anders die als Inlibration bezeichnete islamische Offenbarungskonzeption: Der zwischen 610 und 632 herabgesandte Koran ist die irdische Repräsentation eines himmlischen Buches; es ist präexistent und nach herrschender theologischer Auffassung ungeschaffen. Nicht der Offenbarungsempfänger Mohammed, sondern Gott selbst ist der Autor des Koran, in dem Gott seinen Willen kundtut. Das heißt: Wegen der Gottespräsenz in der Schrift bildet im Islam ein Buch den Mittelpunkt von Glaube und Kultur; im Christentum hingegen ist es eine Person.

**Unterrichtsidee:** Die anlässlich der Buchmesse 2001 entstandene Zeichnung von Pepsch Gottscheber (M3) zeigt gleich groß Bibel und Koran als überragende Bücher, die die Bücherproduktion angeregen und so die jeweilige Kultur geprägt haben. Im Religionsunterricht gilt es in erster Linie, den unterschiedlichen theologischen Stellenwert beider Bücher herauszuarbeiten, wozu die angegebenen Koran-Stellen herangezogen werden können (M3). Einem Buch, dem Koran, entspricht auf Seiten des Christentums eine Person, Jesus Christus. Diese fundamentale Einsicht schärft das Bewusstsein für die Andersartigkeit des Anderen und damit die eigene Deutungs- und Urteilsfähigkeit. Es wird einsichtig, warum beide Religionen unterschiedlich mit ihren heiligen Schriften umgehen. Ein nahe liegendes Beispiel: Der im Religionsunterricht eingeübte historisch-kritische Umgang mit den Schriften der Bibel können Muslime nicht unbesehen auf den Koran, das Wort Gottes, übertragen; die christlichen Schülerinnen und Schüler verstehen, warum dem Koran mit Respekt zu begegnen ist. Ein weiterer Aspekt: Der im Religionsunterricht eingeübte Umgang mit Bildern hat eine theologische Begründung, ist doch Jesus Christus „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15); nach dem Bilderstreit sind christomorphe Darstellungen Gottes im Christentum üblich geworden. Der Islam hat das alttestamentliche Bilder- und Bilderverbot übernommen und in der Folge das Ornament und die Kalligraphie zur hohen Kunst verfeinert.

### Schlussbemerkung

Wenn in einem konfessionell und gastfreundlich ausgerichteten Religionsunterricht derartige theologische Differenzen bearbeitet werden, erwerben Schülerinnen und Schüler die Kompetenz, ihr vorhandenes Wissen und ihre verfügbaren Fähigkeiten auch auf aktuelle Anforderungssituationen – wie beispielsweise den noch immer schwelenden Konflikt um die Karikaturen Mohammeds (seit 2006) oder die Auseinandersetzungen um Navid Kermanis Artikel zu Guido Renis Kreuzigung (2009) – anzuwenden und zu erproben. Zumindest im Einzelfall kann dies im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts mit muslimischen Gästen gelingen.

Die vorgestellten Unterrichtsideen bewegen sich allesamt auf einer reflexiven, kognitiv anspruchsvollen

» *Kann ein katholischer Religionsunterricht von vornherein auf Kreuz und Kreuzzeichen verzichten?* «

Ebene. Eine andere Unterrichtssituation entsteht dann, wenn im Sinne einer performativen Religionspädagogik die gelebte und praktizierte Religion ins Spiel kommt. Das Kreuz ist die Kurzformel christlichen Glaubens schlechthin: Mutet das Kreuz im Fachraum oder das Kreuzzeichen, das zu Beginn des Unterrichts geschlagen wird, den muslimischen Gästen nicht zuviel zu? Umgekehrt: Kann ein katholischer Religionsunterricht von vornherein auf Kreuz und Kreuzzeichen verzichten? Hier stößt das Konzept eines gastfreundlichen Religionsunterrichts für muslimische Gäste an seine Grenzen. Aber Gäste bleiben ja üblicherweise nicht für immer.

*Abdruck (ohne Unterrichtsmaterialien) mit freundlicher Genehmigung aus: Hans Schmid / Winfried Verburg (Hg.): Gastfreundschaft. Ein Modell für den konfessionellen Religionsunterricht der Zukunft. München 2010*



**Thomas Menges** ist Referent für Grundsatzfragen im Dezernat Schule und Bildung im Bischöflichen Ordinariat Limburg.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts*, Bonn 1996, 62.
- <sup>2</sup> Vgl. die Erläuterung zu These 7 von Hans Schmid, *Plädoyer für eine konfessionelle Gastfreundschaft im Religionsunterricht, im vorliegenden Buch*, s. S. 34.
- <sup>3</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe/Sekundarstufe II*, Köln 2003, 35.
- <sup>4</sup> Ebd., 33.
- <sup>5</sup> Ebd., 34.
- <sup>6</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, Bonn 2005, 29.
- <sup>7</sup> *Grundlagenplan*, a.a.O., 34.
- <sup>8</sup> Vgl. Jens Feld / Eckhard Nordhofen, *Besser gemeinsam? Zur Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts*, Limburg 2010.
- <sup>9</sup> *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, a.a.O., 28.
- <sup>10</sup> Ebd., 29.
- <sup>11</sup> Vgl. dazu Gabriele Obst, *Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht*, Göttingen 2008.
- <sup>12</sup> *Beschlüsse der Kultusministerkonferenz, Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung. Katholische Religionslehre. Beschluss vom 01.12.1989 i.d.F. vom 16.11.2006*, Neuwied 2007, 7f.
- <sup>13</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5–10/Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss)*, Bonn 2004, 28.

## M1

### Zum Verständnis Jesu

1. Beschreiben Sie das Foto.
2. Formulieren Sie für jeden Textabschnitt eine prägnante Überschrift.
3. Erläutern Sie mit Hilfe der Zitate die Aussage auf dem Plakat.
4. Formulieren Sie eine Stellungnahme aus christlicher Sicht.



Foto: Epd-Bild / Christian Gennari

# M1

1

---

**Sure 3,59** Mit Jesus ist es vor Gott wie mit Adam. Er erschuf ihn aus Erde, dann sagte Er zu ihm: Sei!, und er war.

**Sure 5,17** Ungläubig sind gewiss diejenigen, die sagen: „Gott ist Christus, der Sohn Marias.“ Sprich: Wer vermag denn gegen Gott überhaupt etwas auszurichten, wenn Er Christus, den Sohn Marias, und seine Mutter und diejenigen, die auf der Erde sind, allesamt verderben lassen will? Gott gehört die Königsherrschaft der Himmel und der Erde und dessen, was dazwischen ist. Er erschafft, was Er will. Und Gott hat Macht zu allen Dingen.

**Sure 5,75** Christus, der Sohn Marias, ist nichts anderes als ein Gesandter; vor ihm sind etliche Gesandte dahingegangen. Seine Mutter ist eine Wahrhaftige. Beide pflegten Speise zu essen...

2

---

**Sure 3,45-48** (vgl. 19,16-35) 45 Als die Engel sagten: „O Maria, Gott verkündet dir ein Wort von Ihm, dessen Name Christus Jesus, der Sohn Marias, ist; er wird angesehen sein im Diesseits und Jenseits, und einer von denen, die in die Nähe (Gottes) zugelassen werden. 46 Er wird zu den Menschen sprechen in der Wiege und als Erwachsener und einer der Rechtschaffenen sein.“ 47 Sie sagte: „Mein Herr, wie soll ich ein Kind bekommen, wo mich kein Mensch berührt hat?“ Er sprach: „So ist es; Gott schafft, was Er will. Wenn Er eine Sache beschlossen hat, sagt Er zu ihr nur: Sei! und sie ist. 48 Und Er wird ihn lehren das Buch, die Weisheit, die Tora und das Evangelium.“

3

---

**Sure 5,110** (vgl. 3,48-51) Und als Gott sprach: „O Jesus, Sohn Marias, gedenke meiner Gnade zu dir und zu deiner Mutter, als Ich dich mit dem Geist der Heiligkeit stärkte, so dass du zu den Menschen in der Wiege und als Erwachsener sprachst; und als Ich dich das Buch, die Weisheit, die Tora und das Evangelium lehrte; und als du aus Ton etwas wie eine Vogelgestalt mit meiner Erlaubnis schufest und dann hineinbliesest und es mit meiner Erlaubnis zu einem Vogel wurde; und als du Blinde und Aussätzige mit meiner Erlaubnis heiltest und Tote mit meiner Erlaubnis herauskommen ließest; und als Ich die Kinder Israels von dir zurückhielt, als du mit den deutlichen Zeichen zu ihnen kamst, worauf diejenigen von ihnen, die ungläubig waren, sagten: ‚Das ist nichts als eine offenkundige Zauberei.‘“

4

---

**Sure 4,155-159** 155 (Verflucht wurden sie,) weil sie ihre Verpflichtung brachen, die Zeichen Gottes verleugneten, die Propheten zu Unrecht töteten und sagten: „Unsere Herzen sind unbeschnitten“ – vielmehr hat Gott sie wegen ihres Unglaubens versiegelt, so dass sie nur wenig glauben; 156 und weil sie ungläubig waren und gegen Maria eine gewaltige Verleumdung aussprachen; 157 und weil sie sagten: „Wir haben Christus Jesus, den Sohn Marias, den Gesandten Gottes, getötet.“ – Sie haben ihn aber nicht getötet, und sie haben ihn nicht gekreuzigt, sondern es erschien ihnen eine ihm ähnliche Gestalt. Diejenigen, die über ihn uneins sind, sind im Zweifel über ihn. Sie haben kein Wissen über ihn, außer dass sie Vermutungen folgen. Und sie haben ihn nicht mit Gewissheit getötet, 158 sondern Gott hat ihn zu sich erhoben. Gott ist mächtig und weise. 159 Und es gibt keinen unter den Leuten des Buches, der nicht noch vor seinem Tod an ihn glauben würde. Am Tag der Auferstehung wird er über sie Zeuge sein.

5

---

**Sure 4, 171** O ihr Leute, des Buches, übertreibt nicht in eurer Religion und sagt über Gott nur die Wahrheit. Christus Jesus, der Sohn Marias, ist doch nur der Gesandte Gottes und sein Wort, das Er zu Maria hinüberbrachte, und ein Geist von Ihm. So glaubt an Gott und seine Gesandten.



## M2

### Zum Verständnis Gottes

1. Arbeiten Sie die islamische Kritik am Trinitätsglauben heraus.
2. Formulieren Sie eine Erwiderung aus christlicher Perspektive.

**Sure 112, 1-4** 1 Sprich: Er ist Gott, ein Einziger, 2 Gott, der Undurchdringliche [andere Übersetzungen: durch und durch (R. Paret); der Beständige (H. Bobzin)]. 3 Er hat nicht gezeugt, und Er ist nicht gezeugt worden, 4 und niemand ist Ihm ebenbürtig.

**Sure 17, 111** Und sprich: Lob sei Gott, der sich kein Kind genommen hat, und der keinen Teilhaber an der Königsherrschaft hat und keinen Freund als Helfer aus der Erniedrigung! Und preise mit Nachdruck seine Größe.

**Sure 5, 73** Ungläubig sind diejenigen, die sagen: „Gott ist der Dritte von dreien“, wo es doch keinen Gott gibt außer einem einzigen Gott. Wenn sie mit dem, was sie sagen, nicht aufhören, so wird diejenigen von ihnen, die ungläubig sind, eine schmerzhaft Pein treffen.

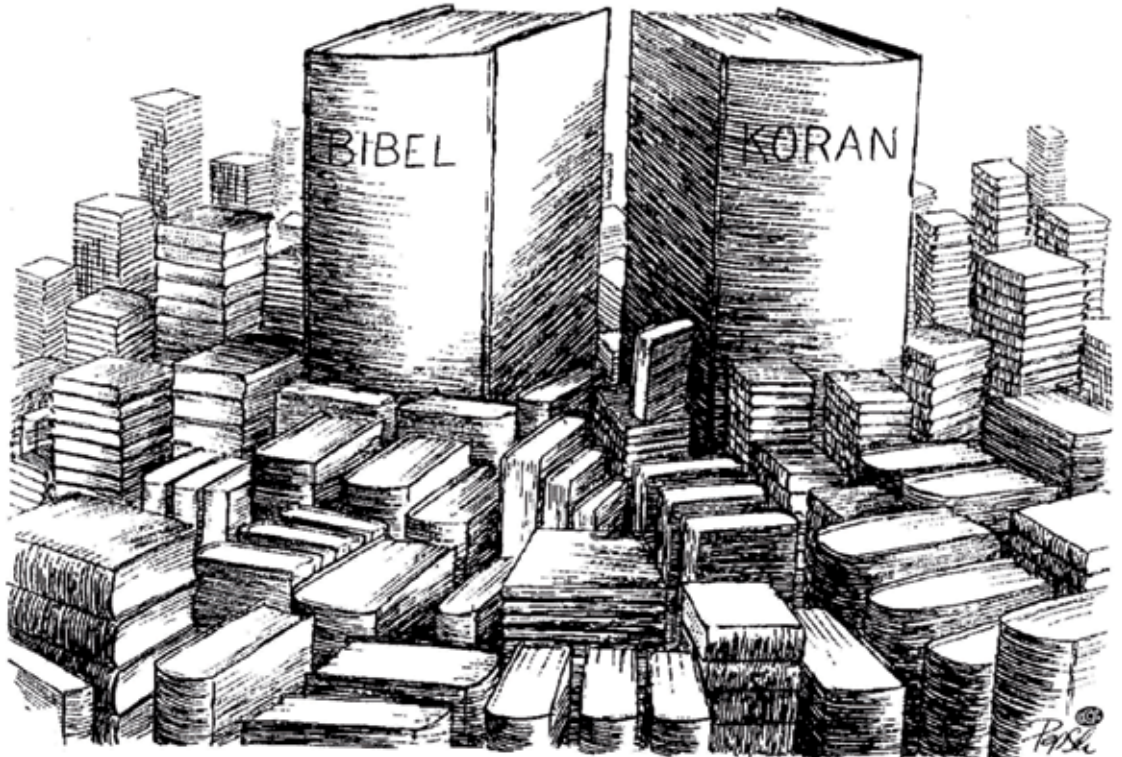
**Sure 4, 171** O ihr Leute, des Buches, übertreibt nicht in eurer Religion und sagt über Gott nur die Wahrheit. [...] Christus Jesus, der Sohn Marias, ist doch nur der Gesandte Gottes und sein Wort, das Er zu Maria hinüberbrachte, und ein Geist von Ihm. So glaubt an Gott und seine Gesandten. Und sagt nicht: Drei. Hört auf, das ist besser für euch. Gott ist doch ein einziger Gott. Preis sei Ihm, und erhaben ist Er darüber, dass Er ein Kind habe. Er hat, was in den Himmeln und was auf der Erde ist. Und Gott genügt als Sachverwalter.

**Sure 5, 161** Und als Gott sprach: „O Jesus, Sohn Marias, warst du es, der zu den Menschen sagte: ‚Nehmt euch neben Gott mich und meine Mutter zu Göttern?‘“

## M3

### Bedeutung des Korans

1. Beschreiben Sie zunächst die Karikatur und arbeiten Sie dann ihre Aussage heraus.
2. Aus islamischer Perspektive ist das Christentum eine Buchreligion. Entspricht die Bedeutung des Korans für den Islam der Bedeutung der Bibel für das Christentum? Erörtern Sie diese Fragestellung unter Heranziehung der Zitate.
3. Beurteilen Sie Karikatur. Gestalten Sie sie ggf. um oder zeichnen Sie eine eigene.



Gottscheber / CCC, [www.c5.net](http://www.c5.net)

**Sure 56, 77-80** 77 Das ist wahrlich ein trefflicher Koran 78 in einem wohlverwahrten Buch, 79 Das nur die berühren dürfen, die rein gemacht worden sind; 80 Herabsendung vom Herrn der Welten.

**Sure 43, 2-4** 2 Beim deutlichen Buch! 3 Wir haben es zu einem arabischen Koran gemacht, auf dass ihr verständlich werdet. 4 Er ist aufgezeichnet in der Urnorm des Buches bei Uns, erhaben und weise.

**Sure 13, 39** Gott löscht aus, und Er bestätigt, was Er will. Bei Ihm steht die Urnorm des Buches.

**Sure 85, 21f** 21 Nein, es ist ein glorreicher Koran 22 auf einer wohlverwahrten Tafel.